

Stefania Animento, Giorgio Di Cesare und Cristian Sica¹

Total Eclipse of Work? Neue Protestformen in der *gig economy* am Beispiel des Foodora Streiks in Turin

1. Einführung

Die Restrukturierung des Arbeitsmarktes in den westlichen Industriestaaten seit den 1970er Jahren hat die Arbeitskämpfe verändert und ihnen eine neue Bedeutung verliehen (Thornley/Jeffereys/Appay 2010). Mit der Neuzusammensetzung der Arbeiter_innenklasse und den veränderten Arbeitsbedingungen haben sich auch die Gewerkschaften verändert (Brinkmann u.a. 2008). Im Fall der italienischen Gewerkschaftsbewegung kann beispielsweise zunächst die Entwicklung von großen Gewerkschaftsverbänden zu den Basisgewerkschaften in den 1970er Jahren und schließlich zu den Komitees, Gruppen, Kollektiven und Netzwerken gegen die Prekarität beobachtet werden, die in den 2000er Jahren in den Städten aktiv waren (Feltrin/Carrieri 2016; Bruno 2012; Mattoni 2012). Heute ist ein neuer Trend zu beobachten: In den letzten drei Jahren entstanden in der rasch wachsenden digitalen Ökonomie Unternehmen wie Foodora, Deliveroo, Uber und Helpling. Diese Dynamik macht es notwendig, den Konflikt zwischen Kapital und Arbeit in der boomenden *gig economy* und im *crowdwork* neu zu analysieren. Unter *gig* (aus dem Engl. „kleine Arbeit, Nebenjob“) versteht man die Arbeitsleistung auf Nachfrage (aus dem Engl. *on demand*), während mit *crowdworking* (aus dem Engl. „Arbeit der Menge“) die Teilung der Arbeit in einzelne Unteraufgaben bezeichnet wird, die dann an eine Gruppe von Arbeiter_innen vergeben wird (Smith/Leberstein 2015). Die Verbindung dieser zwei Formen der

1 Dieser Artikel wurde mit der Hilfe und Unterstützung des Berliner Kollektivs *Berlin Migrant Strikers* verfasst, das uns unter anderem bei der Kontaktaufnahme mit den Riders und bei dem theoretischen Austausch geholfen hat. Der Artikel kann deshalb als der Versuch gesehen werden, kollektive Wissensproduktion und politische Handlung in Verbindung zu bringen. Unser Dank geht auch an Celia Bouali, Giulia Borri und Giorgio Del Vecchio sowie an den Schwerpunktredakteur des Heftes Stefan Schmalz, die uns bei der Übersetzung von Teilen dieses Artikels aus dem Italienischen und bei der Korrektur geholfen haben.

Arbeitsorganisation kennzeichnet die digitalen Plattformen, die ähnlich wie der *E-Commerce* zwischen Arbeitgeber_innen und Arbeitnehmer_innen vermitteln (Srnicek 2017; Cherry 2011).

Das Flexibilitätsversprechen, dem die Falle der Prekarität folgt, ist ein Eigenmechanismus der Transformation der gegenwärtigen Arbeit im zeitgenössischen Kapitalismus, für dessen Reproduktion die Inwertsetzung jeglichen relationalen und immateriellen Aspektes des menschlichen Lebens notwendig wird (Mason 2015; Candeias 2008). Wie viele Autor_innen bereits in den 1970er Jahren herausstellten, hat die Arbeit die Fabrik als sein „natürlicher“ Standort hinter sich gelassen und sich – durch die Expansion des Dienstleistungssektors – das ganze Leben in Besitz genommen (Negri 1979). Während einige Autor_innen diese Transformation der Arbeit als Ende der Arbeit bzw. der Klassengesellschaft verstanden, hat sich in den letzten Jahrzehnten gezeigt, dass die Arbeit nicht verschwunden ist. Vielmehr hat sie sich fragmentiert, ausdifferenziert, und quantitativ ausgeweitet (Mezzadra/Nielson 2013). *Crowdfunding*, *gig economy* und *mechanical turk* stellen die aktuell extremsten Formen dieser Umwandlung dar, durch die die Grenze zwischen Arbeitszeit und Lebenszeit verschwommen ist. Diese rasante Transformation hat alle gewerkschaftlichen Strukturen infrage gestellt, die in den letzten zwei Jahrzehnten versucht haben, sich neu aufzustellen (Absenger u.a. 2016; Mengay/Pricelius 2016). Aus den Forderungen nach mehr Flexibilität und Diversität der Arbeit, die sich Fabrikarbeiter_innen in den 1970er Jahren auf die Fahnen geschrieben hatten, ist schließlich eine Arbeitswelt entstanden, die zunehmend durch Prekarität und fehlende soziale Sicherung charakterisiert ist. In der digitalen Wirtschaft äußern sich diese Umbrüche in ihrer gesamten Bandbreite. Diese Annahme ist zentral, um die aktuellen Kämpfe zu verstehen (Scholz 2016).

Die Verbindungsglieder, die die komplexe Infrastruktur des digitalen Kapitalismus zusammenhalten, sind Algorithmen (Srnicek 2017). Sie sind gleichzeitig Waren, Produktionsmittel und Regierungsdispositive. Als Waren sind sie im Zentrum der technologischen Entwicklung: von Silicon Valley über Berlin bis nach Singapur produzieren Start-ups weltweit neue Algorithmen (Dyer-Witheford 2013). In diesem Artikel wird allerdings hauptsächlich die Funktion der Algorithmen als Produktionsmittel und Regierungsdispositive herausgearbeitet. Im Bereich der *gig economy* fungieren Algorithmen als unmittelbare „Vorgesetzte“ der digitalen Arbeiter_innen, die durch die Nutzung einer App Arbeitsaufträge erhalten und erledigen müssen (Strube 2016). Die Kontrolle, Überwachung und Verwaltung der Arbeitstätigkeiten wird also durch das Management solcher Firmen an informationstechnologische Befehlsfunktionen ausgelagert (De Stefano 2015).

Ausgehend von diesen Annahmen arbeiten wir in diesem Artikel einige Erkenntnisse heraus, wie das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit in *gig economy*

umstrukturiert wird. Anders ausgedrückt: Wie wird die Rolle menschlicher Arbeit im digitalen Kapitalismus neu definiert? Und wie verwandelt sich die Organisierung der Arbeitskraft, um auf diese Umstrukturierung zu reagieren? Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Streiks, die Arbeiter_innen der Essenslieferungsbranche in der Großstadt Turin im Jahr 2016 durchgeführt haben. Die vom Arbeitskampf betroffene Firma, Foodora, ist ein ehemaliges Start-up, das in Berlin gegründet wurde und nun transnational operiert.

Zunächst wird der arbeitsrechtliche Kontext der *gig economy* in Italien erläutert. Dabei werden die Verbindungen zwischen der raschen Entwicklung dieses Sektors und dem Prekarisierungsprozess herausgearbeitet, der durch die Arbeitsmarktreformen in den letzten 20 Jahren vorangetrieben wurde. Die entscheidenden Entwicklungen sind das Verschwimmen der Grenzen zwischen abhängiger und selbstständiger Arbeit und die „digitale Taylorisierung“ der Arbeit bzw. die Zerlegung und Vereinfachung vieler Tätigkeiten in Teiloperationen, die unter anderem zu gestiegenen Kontrollmöglichkeiten und einer Dequalifizierung führt (Hirsch-Kreinsen 2016; Aloisi 2016). Allerdings kommt es zu erstem Widerstand der Arbeiter_innen: Der Fall des Foodora Streiks in Italien, aber auch weitere Proteste, etwa beim Unternehmen Deliveroo in London, zeigen, dass es nicht nur zur Vereinzelung der Arbeitstätigkeiten, sondern auch zu Kollektivierungsprozessen kommt². Anhand von Interviews mit *riders* von Foodora in Turin werden dann die politischen Auseinandersetzungen und die Rechtsprechung analysiert, die den Streiks gefolgt sind. Die protestierenden *gig workers* haben in dem Streik neue Formen der Vernetzung bzw. der Medienarbeit erprobt. Die Beobachtungen werden danach verallgemeinert: Es kommt in der *gig economy* zu neuen Formen des Konflikts, in denen der Streik als politischer Protest umdefiniert wird, der sich nicht nur in der Einstellung der produktiven Tätigkeiten, sondern auch in der Wiederaneignung des öffentlichen Raumes ausdrückt. Abschließend wird die Frage nach dem Eigentum an den Algorithmen thematisiert und die Möglichkeiten diskutiert, diese in plattformbasierten Genossenschaften demokratisch zu gestalten.

2. Zwanzig Jahre Arbeitsreformen in Italien: Prekarisierung per Gesetz und *gig economy* als Paradebeispiel

In den letzten 20 Jahren wurden in Italien zahlreiche Arbeitsmarktreformen verabschiedet (Tiraboschi 2006; Tridico 2014). Diese Gesetze gehen auf die europäischen Richtlinien der Jahre 1996/1997 zurück. Die europäische Beschäf-

2 „Deliveroo workers strike again over new pay structure“, [theguardian.com](https://www.theguardian.com) (15.8.2016).

tigungspolitik hat in den letzten zwei Jahrzehnten den italienischen Gesetzgeber dazu angeleitet, die Flexibilisierung und Prekarisierung des Arbeitsmarkts voranzutreiben, um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen und die Arbeitslosigkeit zu senken. Dies geschah durch die Erleichterung von befristeten Arbeitsverträgen, die Erweiterung des Niedriglohnssektors und die Anwendung einer *workfare*-basierten Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik. Diese Ausrichtung blieb stabil, obwohl es immer wieder zu Regierungswechseln mit unterschiedlichen parteipolitischen Ausrichtungen kam.

Das Jobs Act aus dem Jahr 2015 ist die jüngste Arbeitsmarktreform. Sie war eine Reaktion auf den globalen Finanzcrash von 2007/08, der in einer tiefen Wirtschafts- und Beschäftigungskrise mündete. Mit dem Gesetz wurde das Arbeitsrecht dramatisch umgestaltet. Das Arbeitsstatut aus dem Jahr 1970 wurde de facto abgeschafft (Allegrì/Bronzini 2015). Der Kündigungsschutz wurde abgeschafft und die Unternehmen stattdessen durch Steuererleichterungen dazu angeregt, zusätzliche unbefristete Arbeitsverträge abzuschließen. Nach einer ersten Phase von 2015 bis Mitte 2016, in der die Beschäftigungsquote tatsächlich angestiegen war, sind die unbefristeten Einstellungen wieder zurückgegangen. Beobachter haben deshalb auch von einer „Beschäftigungsblase“ geredet (INPS 2016).

Ein weiteres Instrument, das bereits mit der Reform 2003 eingeführt wurde, und das durch das letzte Gesetz verstärkt wurde, sind die sogenannten Voucher. Mit Voucher (oder Arbeitsscheck, aus dem italienischen „Buono Lavoro“) wird ein Scheck gemeint, mit dem die Arbeitgeber_innen Mitarbeiter_innen bezahlen können, die bei ihnen Werkverträge als Freelancer übernehmen. Nach der Einführung des Jobs Act ist die Anwendung der Voucher rasant gestiegen. Im Jahr 2015 wurden circa 88 Millionen solcher Schecks für die Bezahlung von circa 1,3 Millionen Arbeiter_innen benutzt. Im Jahr 2016 ist die Anzahl der Schecks bereits auf circa 134 Millionen gestiegen (ebd.). Die massive Anwendung dieses Instrumentes zur Bezahlung der Arbeit ist ein Zeichen dafür, dass Arbeit zunehmend zerlegt wird und durch nicht kontinuierliche und einmalige Bezahlungen entlohnt wird. Auf diese Weise können Arbeitgeber_innen ihre Profite maximieren und gleichzeitig die Verpflichtung umgehen, ihren Mitarbeiter_innen die gängigen Arbeitsrechte und Sozialversicherungsansprüche zu garantieren. Die „Voucherisierung“ des Arbeitsmarktes steht darum auch aktuell im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte. Der Gewerkschaftsbund CGIL hat bereits einen Volksentscheid initiiert, um dieses Instrument komplett abzuschaffen. Die Regierung beabsichtigt wiederum Maßnahmen einzuführen, die den offensichtlichen Missbrauch der Vouchers korrigieren sollen. Die zwei Tendenzen der Prekarisierung und der „Voucherisierung“ der Arbeit werden in verschiedenen Bereichen des italienischen Arbeitsmarktes sichtbar. Am besten können sie jedoch

in der digitalen Wirtschaft beobachtet werden. Der Journalist Ciccarelli (2017) listet vier Kategorien auf, in denen digitale Arbeit am prekärsten ist, *crowd-work*, *cloud-work*, *free work* und *gig work*. Die Besonderheit dieser Bereiche liegt darin, dass sich hier viele unterschiedliche Aspekte der Prekarisierung bündeln, darunter unsichere Arbeitsverträge und -rechte, niedrige Löhne, Leiharbeit, intensive Ausbeutung der Arbeiter_innen und die Abwesenheit von Gewerkschaften.

Am 2. Juni 2016 hat die EU Kommission die Kommunikation COM(2016)356 (A European agenda for the collaborative economy) verbreitet³. Diese enthält die Leitlinien zur *sharing economy*, die sich an den Staat, die Unternehmen und interessierte Bürger_innen richtet. Das Ziel ist es, dass der nationale Gesetzgeber die Initiative ergreift, das Arbeitsrecht für die Plattformarbeit zu klären. In Italien ist ein Gesetzesvorschlag⁴ der erste Versuch, das Phänomen der *sharing economy* umfassend zu regulieren. Die durch die interfraktionelle Arbeitsgruppe für die technologische Innovation ergriffene Initiative ist im europäischen Panorama einzigartig, behandelt jedoch das Thema der Regulierung der Arbeit nur am Rande⁵.

3. Die Foodora Streiks in Turin: Eine Chronologie

In Italien haben sich die Unternehmen der *gig economy* erst in den vergangenen fünf Jahren etabliert. Wie in anderen Ländern sind die Bereiche des Transportes (Uber) und der Essenslieferung Kernbranchen der *gig economy*. Die meisten Lieferservice-Unternehmen sind erfolgreiche Start-ups, die später – oftmals nach Übernahmen von kapitalstarken Investoren – zu großen Konzernen herangewachsen sind. Foodora, das 2015 durch Rocket und 2016 durch die Konkurrenzmarke Delivery Hero gekauft wurde, ist ein gutes Beispiel für eine solche Marktdynamik⁶. Das Unternehmen, dessen Hauptsitz in Berlin liegt, ist in zehn Ländern aktiv. In Italien hat es Standorte in vier Städten (Mailand, Turin, Rom und Florenz). Turin ist eine fahrradfreundliche Stadt ohne größere Hügel und Berge. Aktuell haben ca. 220 Restaurants der Stadt eine Kooperation mit dem Unternehmen Foodora, bei dem circa 200 Fahrradlieferant_innen, sogenannte

3 eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:52016DC0356.

4 Gesetzesvorschlag, „Disciplina delle piattaforme digitali per la condivisione di beni e servizi e disposizioni per la promozione dell'economia della condivisione“ (27.1.2016), URL: camera.it/_dati/leg17/lavori/stampati/pdf/17PDL0039770.pdf, Zugriff: 9.5.2017.

5 Vertiefende Analysen des Gesetzesvorschlages können hier nachgelesen werden: collaboriamo.org/rassegna-stampa-sulla-proposta-di-legge-sulla-sharing-economy/, Zugriff: 9.5.2017.

6 „Rocket reicht Foodora an Delivery Hero weiter“, gruenderszene.de (17.9.2015).

riders, arbeiten. Zum Zeitpunkt des Streiks im Oktober und November 2016 waren es sogar 300 *riders*. Da es noch keine umfassende Analyse der Sozialstruktur der für Foodora in Turin arbeitenden *riders* vorliegt, ist es nicht möglich, an dieser Stelle genaue Angaben über ihre sozio-demografischen Merkmale zu liefern. Allerdings konnten wir während unserer Feldforschung und im Interviewmaterial beobachten, dass die Arbeiter_innen überwiegend jung (zwischen 20 und 35 Jahre alt) und männlich sind. Viele von ihnen studieren oder gehen zur Schule und die meisten sind italienischer Herkunft. Die Arbeit bei Foodora ist für die *riders*, mit denen wir Gespräche führten, eine wichtige Einkommensquelle, insbesondere angesichts der nach der Wirtschaftskrise stark gestiegenen Jugendarbeitslosigkeit. Wie wir beobachten konnten, scheinen die meisten *riders* keine professionellen Fahrradkuriere zu sein, sondern eher prekäre Arbeiter_innen, die auf der permanenten Suche nach weiteren temporären Einkommensquellen sind.

Als der Streik begann, hatte Foodora – anders als heute – noch keine ernsthafte Konkurrenz. Die *riders* wurden schlecht bezahlt. Sie bekamen lediglich einen Stundenlohn von 5,40 Euro. Dieser wurde dann im Oktober 2016 auf 3,60 Euro pro Lieferung umgestellt. Der Auslöser des Protests war allerdings nicht die Umstellung der Bezahlung. Bereits im März 2016 hatten die *riders* angefangen, während der Wartezeiten an den *meeting points* miteinander über die schlechten Arbeitsbedingungen zu sprechen. Ein Grund der Unzufriedenheit war, dass ihre Kolleg_innen in Mailand einen Stundenlohn von 8 Euro, also deutlich mehr als sie, erhielten. Ein weiteres Problem war, dass die Kosten für die Reparatur der Fahrräder durch das Unternehmen nicht übernommen wurden, wie ein *riders* in einem Interview schilderte.⁷ Auch diskutierten die *riders* über Probleme mit der App, etwa Fehler bei der Bezahlung, nicht aktualisierte Informationen durch das Unternehmen, unklare Vorschriften oder die Nutzung von Apps wie Whatsapp für arbeitsbezogene Fragen durch das Unternehmen. Am 25. März 2016 fingen die *riders* an, einen Whatsapp-Gruppenchat mit dem Namen „Rückerstattung Reparaturkosten Foodora“ zu benutzen. Der Chat diente dazu, die Kommunikation zwischen den Arbeiter_innen zu verbessern und sich von nun an auch

7 Der empirische Teil dieses Artikels basiert überwiegend sowohl auf zwei problemzentrierten Interviews als auch auf weiteren informellen Gesprächen, die mit im Protest involvierten *Riders* von Foodora durchgeführt wurden. Es werden im Artikel keine direkten Aussagen einzelner *Riders* erwähnt, um ihre Anonymität zu wahren. Zudem wurden Texte in die Analyse einbezogen, die die *Riders* veröffentlicht haben. Viele dieser Inhalte befinden sich auf der Facebook-Seite „Deliverance Project“ (facebook.com/DeliveranceProject/). Schließlich wurden alle dem Protest relevanten Presseartikel analysiert und für die chronologische Darstellung ausgewertet. Eine Zusammenfassung der Protestaktivitäten auf Englisch ist auf dieser Webseite zu finden: strugglesinitaly.wordpress.com/2016/10/30/foodora-strikes-in-italy-the-dark-side-of-the-sharing-economy/, Zugriff: 07.05.2017.

persönlich zu treffen. Die Treffpunkte während der Wartezeiten wurden plötzlich zu politischen Versammlungen. Aus diesen Versammlungen entstanden die Hauptforderungen, die später bei einem Treffen mit dem Vorsitzenden Foodoras, Gianluca Cocco, vorgetragen wurden. Die Forderungen beinhalteten sowohl die Abschaffung der Werkverträge als auch eine Lohnsteigerung.

Dieser konnte sich allerdings nur zu vagen Vorschlägen durchringen, wie zum Beispiel das Angebot eines günstigen Kooperationsvertrages mit Fahrradwerkstätten. Das Verhältnis zwischen den *riders* und dem Unternehmensvorstand verschlechterte sich innerhalb kürzester Zeit. Am 3. Mai 2016 wurde zum ersten Mal ein Arbeiter suspendiert, weil er im Chat „geflicht“ hatte. Kurz danach wurden weiteren *riders* keine Lieferaufträge mehr vergeben, die laut Management „Anführer_innen“ des Protestes waren. Da den Arbeiter_innen durch die Aussperrung aus der App der Zugang zu Arbeitsschichten faktisch verwehrt wurde, können diese ersten „Disziplinarmaßnahmen“ als Kündigungen betrachtet werden, die jedoch informell blieben, da sie nicht mit einer Änderung des Arbeitsvertrages einhergingen. Im gleichen Monat wurde der Whatsapp Chat zwischen Management und *riders* durch das Unternehmen beendet. Damit brach das Unternehmen, dessen Hauptsitz ein normaler Coworking Space ist, jegliche Kommunikation mit den *riders* ab. Kurz danach unterschrieben 120 *riders* einen Brief, der ihre Forderungen enthielt. Das Unternehmen ignorierte zunächst das Schreiben. Nach einiger Zeit ging das Unternehmen aber auf den Brief ein und gewährte den *riders* ein Treffen, das nach einem Monat stattfand. Nach Angaben der *riders* führte allerdings das Treffen zu keiner Lösung bzw. zu keinen Kompromissen⁸. Im September erreichte die *riders* nach der Sommerpause die überraschende Nachricht, dass ihre Bezahlung vom Stundenlohn auf Akkordlohn (Preis pro Lieferung) umgestellt worden war. Die Versammlungen wurden schnell wieder aufgenommen und neue Forderungen formuliert:

- Abschaffung der Werkverträge und Einführung von Teil- und Vollzeitverträgen mit Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und Anspruch auf Urlaub entsprechend der Gesetzeslage
- Gemischtes Gehalt: Festgehalt (7,50 Euro pro Stunde), zusätzlich variables Gehalt (1 Euro pro Lieferung)
- Ein Ende aller „Disziplinarmaßnahmen“ und „digitaler Kündigungen“
- Unterstützung bei den Reparatur- und Instandhaltungskosten für Fahrrad und Handy (Clash City Workers 2016)

8 „Muro contro muro al primo incontro fra manager Foodora e rider: ‚La protesta va avanti‘“, lastampa.it (2.11.2016).

Trotz der Treffen und der vagen Versprechen der Monate zuvor zeigte sich das Unternehmen unnachgiebig. Stattdessen entschied es sich, ganz im Sinne des Just-in-time-Prinzips und mithilfe der App als digitalem Instrument eine große Einstellungskampagne mit Akkordverträgen von 2,70 Euro pro Lieferung zu starten. Die Verträge über einen Stundenlohn von 5,40 Euro liefen am 30. November aus. Danach wurden ausschließlich Verträge mit einer Bezahlung pro Lieferung unterzeichnet. In der Zwischenzeit stieg die Zahl der *riders*, die an der Arbeit gehindert wurden, auf 15 Personen an⁹. Die protestierenden *riders* ahnten, dass eine Angestellte von Foodora sich in ihren Whatsapp Chat eingeschlichen hatte und möglicherweise die Aktivist_innen identifizieren konnte. Die Riders hatten mittlerweile Kontakt zur Basisgewerkschaft SI Cobas aufgenommen (SI Cobas 2016), die eine branchenübergreifende Sektion des Basisgewerkschaftsverbandes Cobas ist. Dieser unterstützt seit den 1980er Jahren Arbeiter_innen bei der Selbstorganisation. SI Cobas ist insbesondere in den Sektoren der Logistik, Transport, Gesundheit und anderen Dienstleistungen aktiv, die zunehmend durch Outsourcing und Prekarität der Arbeit charakterisiert sind.

Es gab nur wenig zu verlieren, weshalb SI Cobas ein Ultimatum aussprach: Das Unternehmen habe den Brief der *riders* innerhalb von sieben Tagen zu beantworten. Nach dem Ultimatum beendete SI Cobas ihre Mitarbeit bei dem Protest der *riders*, da Foodora die Gewerkschaft nicht anerkannte und ihr keine Möglichkeit zur Mitsprache gab.

Gleichzeitig begann ein sogenannter Shitstorm gegen die Facebook-Seite von Foodora. Den 15 entlassenen *riders* wurde danach der Zugang zur App wieder freigestellt. Am 7. Oktober, dem Tag des Ablaufs des Ultimatus, war allerdings die einzige Antwort Foodoras die Kündigung des Arbeitsvertrags ohne vorherige Ankündigung von zwei *riders*, die Flyer verteilt und an den Versammlungen teilgenommen hatten. In kürzester Zeit wurde eine Protestkundgebung für den nächsten Tag organisiert. In der Woche darauf überschlugen sich die Ereignisse. Es wurden neue Widerstandsformen erprobt, die nicht auf das klassische Konzept von Streik reduzierbar waren, da sie weder dessen rechtliche noch dessen konkrete Protestform folgten. Der Inhalt blieb jedoch der eines Streiks: die Unterbrechung der Produktion für die Forderung nach besseren Arbeitsbedingungen und Entlohnung. Die *riders* richteten eine E-Mail-Adresse und ein Facebook-Account ein¹⁰. Der Name *Deliverance Project* bezog sich auf *riders* aller Unternehmen und wurde auch im Ausland verstanden. Als Grafiken dienten Abwandlungen

9 „Torino, ‘sloggati’ i quindici rider di Foodora protagonisti della rivolta contro le paghe“, repubblica.it (20.2.2017).

10 facebook.com/DeliveranceProject/, Zugriff: 7.5.2017.

(*detournements*) der von Foodora verwendeten Symbole. Facebook wurde zum offiziellen Kommunikationskanal der *riders* für die Öffentlichkeitsarbeit.

Im Laufe des ersten Protesttages traten die *riders* und Leute, die sich mit ihnen solidarisch zeigten, wieder mit kurzen Kommentaren bezüglich der Arbeitsbedingungen und Boykott-Androhungen einen Shitstorm auf der Website von Foodora los. Die barsche Reaktion des Unternehmens ließ nicht auf sich warten: Es blockierte die Bewertungen, setzte die Kommentarfunktion zurück, löschte alle negativen Kommentare und löste so einen erneuten Skandal aus. Das Image von Foodora stellte sich als wichtiger Angriffspunkt heraus, da das Unternehmen dort viel investiert hatte und es so möglich war, das Ansehen bei den Kund_innen zu beschädigen.

Parallel zum Online-Angriff organisierte sich der Protest auf der Straße. Am Mittag des 8. Oktobers fand ein „solidarischer Spaziergang“ statt. Die *riders* liefen durch das Stadtzentrum, verteilten Flugblätter und hielten kurze Redebeiträge in den Restaurants, die mit Foodora kooperieren. Die Reaktion der Restaurants und ihrer Kund_innen war solidarisch – so sehr, dass am Abend ein weiterer „solidarischer Spaziergang“ organisiert wurde. Rund 50 *riders* nahmen daran teil. Ein neues Element war dabei sicherlich der digitale *wildcat*-Streik bzw. die spontane Blockade der Produktion durch das Sich-Ausloggen aus der App. Hier ließ sich die Kehrseite der Medaille des „Ausgeloggt Seins“ als Form der Kündigung erkennen. Die größeren Zeitungen begannen, am Nachmittag von den Protesten zu berichten. Anders als bei sonstigen Protesten gegen Prekarität waren selbst bei den konservativen Zeitungen solidarische Töne zu hören¹¹. Nachdem einige Restaurants den Verzicht auf die Kooperation mit Foodora ankündigten, folgte ein Boykott des Unternehmens durch einige Kund_innen und Restaurants. In der Zwischenzeit vereinbarte die Kommune ein Treffen mit Foodora, das Arbeitsministerium beschloss die Entsendung der Gewerbeaufsicht, um die Legalität der Situation zu prüfen, und Arbeitsminister Giuliano Poletti drückte persönlich seine Bedenken aus¹².

Zusammenfassend hatte der Protest auf der Straße ein breites Publikum, Journalist_innen, Restaurantbesitzende und die Politik erreicht, während der Shitstorm auf der Website des Unternehmens den Manager_innen gleichzeitig klar gemacht hatte, dass die Protestierenden sich nicht scheuen würden, ihr Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen. Die Geschehnisse veranlassten den Vorstandsvorsitzenden dazu, ein Treffen zu organisieren. Am 14. Oktober, in

11 Eine Presseschau wurde auf der Seite von Deliverance Project veröffentlicht: facebook.com/DeliveranceProject/photos/a.1257859117568045.1073741829.1251882561499034/1257916864228937/?type=3, Zugriff: 9.5.2017.

12 „Il ministro difende i rider di Foodora“, *lastampa.it* (13.10.2016),.

der Nacht vor dem Treffen, schickte Foodora sein Angebot an die *riders*: Eine Gehaltserhöhung auf 3,60 Euro pro Lieferung. Das Unternehmen schien so überzeugt von diesem Vorschlag, dass es zu dem Treffen mit den *riders* und ihren Unterstützer_innen gar nicht erst erschien. Als sich die *riders* zum Hauptsitz nach Mailand begaben, fanden sie sich vor verschlossenen Türen wieder. Dies wurde zum Anlass genommen, um in Mailand über die Lage der *riders* aufzuklären. Es folgten verschiedene Protestaktivitäten: Von Ende Oktober bis Mitte November organisierten die *riders* Solidaritätsabende und öffentliche Treffen in Universitäten, besetzten Häusern und linken Vereinen in Turin und in anderen Teilen Italiens. Sie verfassten einen langen Text über die Entstehung des Protests und formulierten einen Aufruf zur internationalen Vernetzung¹³. Am 2. November brach das Unternehmen jegliche Kommunikation mit den *riders* ab. Die Aufmerksamkeit in den Medien und der Politik für den Protest nahm in den Folgewochen ab. Am 30. November liefen sämtliche Verträge mit Stundenlohn aus und keiner_m der Protestierenden wurde der Vertrag verlängert. Viele der *riders*, die an dem Protest teilgenommen hatten, arbeiten heute bei anderen Unternehmen, darunter Just Eat und die Turiner Firma Eat in Time und seit Februar 2017 auch Deliveroo, einer der stärksten Konkurrenten Foodoras weltweit. Die *riders* dieser Firma verdienen dort 7 Euro pro Stunde. Allerdings scheint Deliveroo sich noch nicht in Turin etabliert zu haben. Nach unseren Kenntnissen hat die Firma viele *riders* eingestellt, die aber sehr wenige Schichten arbeiten.

Die Aktivengruppe der *riders* von Foodora hat sich demnach auf andere Unternehmen verteilt, bleibt aber als lockeres Netzwerk bestehen. Der Protest hatte dennoch auch Auswirkungen in der politischen Debatte. Die linke Partei „Sinistra Italiana“ legte am 20. Februar 2017 einen Gesetzesvorschlag mit dem Titel „Neue Bestimmungen bezüglich Tätigkeiten dessen Umsetzung von dem Auftraggeber organisiert oder koordiniert sind (*gig economy*)“ vor. Der Entwurf ist ein Meilenstein, da er explizit auf die Verbesserung der Situation der Arbeiter_innen in der *gig economy* zielt. In der Einleitung erklärt die Partei „Sinistra Italiana“ ihre Absicht, die arbeitsrechtliche Situation der Arbeiter_innen von Foodora und anderen Unternehmen in der *gig economy* zu definieren und Arbeitsrechte und Schutzmechanismen einzuführen. Der Gesetzesvorschlag versucht, die Grauzone zwischen selbstständiger und Angestelltenarbeit zu regulieren. Die Arbeit in der *gig economy* habe typische Merkmale unselbstständiger Arbeit, z.B. „die Tatsache, dass es Fachkleidung gibt, die getragen werden muss, die Tatsache, vereinbarte Arbeitszeiten und -schichten zu haben, und dass es einen bestimmten

13 Der Text ist abrufbar unter: facebook.com/DeliveranceProject/photos/a.1296373977049892.1073741831.1251882561499034/1296374013716555/?type=3&theater, Zugriff: 9.5.2017.

Ort gibt, von dem die Lieferungen ausgehen müssen.“ Außerdem werden „die Arbeiter_innen durch die ständige und in Echtzeit erfolgende Geolokalisierung aus der Ferne kontrolliert“¹⁴. Im Wesentlichen zielt das Gesetz darauf, dass derartige Tätigkeiten nicht mehr als selbstständige Arbeit definiert werden können, sondern als unselbstständige Arbeit gelten sollen.

Zusammengefasst: Ungeachtet der Reaktion von Foodora auf den Streik konnte der eineinhalb Monate andauernde Arbeitskampf durchaus einige positive Ergebnisse erzielen. Diese umfassen folgende Punkte:

- Einen Nettolohn von 3,60 Euro pro Lieferung
- Eine parlamentarische Kommission, die die Kündigungen der protestierenden *riders* untersucht, sprich die 15 „Ausgeloggt“, die trotz gültigem Vertrag nicht weiter arbeiten durften
- Die Schaffung öffentlicher Aufmerksamkeit für die Situation der Foodora-Arbeiter_innen und eines günstigen Klimas für die Konkurrenz von Foodora
- Ein Gesetzesentwurf der Partei „Sinistra Italiana“ zur Regulierung des Lieferservice-Sektors

Allerdings soll hierbei nicht unbeachtet bleiben, dass die zentralen Forderungen der Streikenden, die Abschaffung der Werkverträge und die Einführung von Teil- und Vollzeitverträgen, nicht erfüllt wurden. Die Grauzone zwischen selbstständiger und Angestelltenarbeit scheint ein Konfliktfeld der *gig economy* zu sein, in dem Arbeitgeber_innen weiterhin die stärkere Machtposition behalten. Dennoch hat der Foodora Streik dazu gedient, diese Grauzone in Italien überhaupt in die Öffentlichkeit zu bringen. Wie andere Proteste in Großbritannien gezeigt haben, haben sich zu diesem Thema autonome Gewerkschaften gebildet. Beispielweise hat die Gewerkschaft Independent Workers of Great Britain (IWGB) in den vergangenen Monaten die Firma Deliveroo vor den Arbeitsgerichtshof *Central Arbitration Committee* (CAC) gebracht, um die Anerkennung der Gewerkschaft als Vertretung der Deliveroo-*riders* zu erreichen. Wie im in einem Informationsblatt der protestierenden *riders* zu lesen ist, ist der entscheidende Punkt dieses Kampfes, dass die Deliveroo-Arbeiter_innen überhaupt erst ihren Beschäftigungsstatus als Angestellte gewinnen wollten¹⁵. Aus dem englischen Fallbeispiel kann also geschlossen werden, dass Gewerkschaften bei Konflikten in der *gig economy* zuerst überhaupt um ihre Anerkennung als Akteure im Konflikt kämpfen müssen. Im von uns beschriebenen Fall der Foodora *riders* wurde ein solcher Schritt durch

14 „Foodora, emendamento di Sinistra Italiana: ‚I lavoratori abbiano le stesse tutele di chi ha contratto da dipendente‘“, ilfattoquotidiano.it (20.2.2017).

15 weareplanc.org/wp-content/uploads/2017/03/bulletin-5-front-back.pdf, Zugriff: 9.5.2017.

keine Gewerkschaft gegangen. Die begrenzten Erfolge des Protestes können teilweise auch auf diese Problematik zurückgeführt werden.

4. Total Eclipse of Work? Streik als Antwort gegen die zunehmende Prekarisierung in der Arbeitswelt

Die Streiks im Bereich der *gig economy* haben die Schattenseiten der *digital economy* verdeutlicht. Mit derselben Schnelligkeit, mit der der Bereich der *gig economy* wuchs, haben die Arbeiter_innen mit Streiks geantwortet. Dabei kam es zu einer neuen Streikform, die eine Doppelfunktion hat: Der Streik bei Foodora diente der Einstellung der Produktion und als Instrument für die Enttarnung der Rhetorik des Unternehmens und zugleich für den Aufbau von sozialen Netzwerken. Die Enttarnung erfolgt auf der kommunikativen Ebene. Die Arbeiter_innen greifen durch ihre Aktionen das Branding des Unternehmens an. Sie streiken in der Stoßzeit der Lieferungen (durch die Aufwertung des „Arbeiterwissens“) und organisieren den Streik über Whatsapp. Auf die Streikereignisse folgte eine große Resonanz in den Massenmedien, die allerdings mitunter die Signalwirkung der Proteste herunterspielte, da sie die Protestfälle als lokale Ereignisse darstellten, die lediglich einzelne Firmen und Gruppen von Arbeiter_innen betreffen. Dies ist jedoch falsch, da in England, Italien, Frankreich und den USA im Bereich der *gig economy* ebenfalls Arbeitskämpfe entstanden sind. Die Streiks in der *gig economy* sind ein Novum und helfen dabei, kommende Auseinandersetzungen besser zu verstehen.

4.1 Zweckentfremdung der Produktionsmittel

Die Streiks im Bereich der *gig economy* hatten einige Besonderheiten. Abgesehen von der kurzen Kooperation mit SI Cobas wurden sie ohne jegliche Unterstützung gewerkschaftlicher Organisationen durchgeführt. Sie gingen ausschließlich von der Basisinitiative der Arbeiter_innen aus. Dies unterscheidet sie grundlegend von den Kampfzyklen gegen die Prekarisierung der Arbeit in Italien, die in den 1990er und 2000er Jahren stattfanden (Mattoni 2012).

Der Protest und die Organisation haben sich nach den ersten spontanen Mobilisierungen verstetigt, indem neue Kommunikationsstrukturen organisiert wurden. Während die Turiner *riders* sich über die Erstellung der Facebook-Gruppe *Deliverance Project* weiterhin vernetzen, gründeten die Londoner *riders* von Deliveroo den monatlich erscheinenden Informationsbrief *RebelRoo*¹⁶. Die

16 weareplanc.org/blog/a-new-initiative-rebel-roo-1/, Zugriff: 9.5.2017.

Publikation soll die Verbreitung der Forderungen der *riders* erleichtern und als Knotenpunkt in einem Netzwerk dienen, das ähnliche Mobilisierungen voranbringen soll. Zu diesem Zweck beinhaltet RebelRoo Berichte über Arbeitskämpfe in anderen Ländern, zum Beispiel über die Streiks in Turin¹⁷. Bis jetzt wurden vier Ausgaben des Bulletins veröffentlicht. Der Protest hat sich somit transnationalisiert¹⁸. Bemerkenswert ist auch die Methode, die die *riders* für die Verbreitung des Bulletins anwenden: Sie liefern *RebelRoo* während ihrer Arbeitszeit, wenn sie von Restaurant zu Restaurant fahren. Dabei profitieren sie von ihrem „logistischen“ Vorteil als Kurier. Die Infrastruktur des Unternehmens wird also für den Protest zweckentfremdet. Diese Aneignung zum Zweck des Protestes ist für die Arbeiter_innen zentral, um sich mit den neuen Formen der Ausbeutung in der *gig economy* auseinandersetzen zu können. Einerseits stellt die Tatsache, dass Arbeiter_innen in diesem Feld oft als Selbstständige tätig sind, einen wichtigen Nachteil für ihre Vernetzung dar. Andererseits ist gerade ihre autonome Situation eine Chance, um entpolitisierende Mechanismen der Repräsentation umzugehen. Weiterhin schwächt das hohe *turnover* der Arbeiter_innen in den Firmen der *gig economy* zwar ihre Verhandlungsmacht, erleichtert paradoxerweise aber auch die Verbreitung der Proteste, da viele Arbeiter_innen oft von Firma zu Firma wechseln, und somit ihre Erfahrungen über die verschiedenen Ausbeutungs- und Protestformen schneller miteinander austauschen können.

4.2 Umdeutung des Konzeptes des Streiks

Unter den bereits erwähnten Bedingungen der hohen Mobilität zwischen Nebenjobs und der hohen Flexibilität, die sich auch als Verschwimmen der Grenzen zwischen Arbeits- und Lebenszeit ausdrückt, wird die Protestform des Streiks neu definiert. Der Streik, der traditionell als Einstellung der Produktion konzipiert wird, wird zum Moment der Wiederaneignung der Lebenszeit, und erweist sich somit als „menschlicher“ bzw. „sozialer“ Streik. Beispielsweise fingen die Foodora *riders* an, in ihrer pinken Uniform Fußball auf öffentlichen Plätzen zu spielen, als sie entschieden, ihre Arbeit einzustellen. Die Arbeitszeit wird somit zu Mußezeit, schließlich zu Lebenszeit umgewandelt. Eine solche Umwandlung ist allerdings kein Novum, sondern wurde bereits in Streiks im Fordismus praktiziert, in denen die Arbeiter_innen bei längeren Auseinandersetzungen mit den Unternehmen die Arbeit in der Fabrik einstellten, zuhause blieben

17 weareplanc.org/blog/strike-migrant-workers-in-italy-warn-tnt-about-company-plans-and-raise-their-voice-against-immigration-law/, Zugriff: 9.5.2017.

18 [facebook.com/notes/deliverance-project/international-news-release-an-extensive-call-to-all-riders-of-europe/1301332033220753](https://www.facebook.com/notes/deliverance-project/international-news-release-an-extensive-call-to-all-riders-of-europe/1301332033220753), Zugriff: 9.5.2017.

und sich dort den üblichen Reproduktionsarbeiten im Haushalt widmeten. In Deutschland werden deshalb solche Protestformen auch als „Tapezierstreiks“ bezeichnet (Dribbusch 2009: 61). Allerdings unterscheidet sich der Foodora Streik in Turin von solchen „klassischen“ Streikformen, weil die *riders* während des Protestes sich nicht in die private Sphäre zurückzogen. Ganz im Gegenteil: Sie nutzten die gewonnene Freizeit, um sich miteinander weiter zu vernetzen, im öffentlichen Raum. Sie trafen sich auf den Spielplätzen und führten dort ihre Versammlungen durch. Die Aneignung des öffentlichen Raums sowohl zu spielerischen als auch zu politischen Zwecken scheint uns ein entscheidender Punkt des Foodora-Streiks darzustellen. Das bloße und sichtbare Dasein in der Stadt der Arbeiter_innen in den pinken Uniformen stellt eine Präsenz dar, die nicht in die üblichen Kategorien des organisierten Arbeitskampfes hineinpasst. Es ging dabei nicht um eine bloße Inszenierung eines Protests: Die *riders* spielten keinen Fußball, um ein Spektakel anzubieten, sondern sie spielten, „um zu spielen“. Die bereits angesprochene Verflüssigung der Grenzen zwischen Arbeits- und Lebenszeit wird hierbei am besten sichtbar.

Die *gig economy* hat sich bisher hauptsächlich in Großstädten verbreitet, die die notwendige räumliche Konzentration an Arbeitskräften und Nutzer_innen aufweisen. Die rasche Verbreitung der Lieferdienste prägt außerdem das urbane Stadtbild in entscheidender Weise. Die bunten Uniformen der *riders* dürften in der Öffentlichkeit kaum unbeachtet geblieben sein. Ein so definierter Streik, der die Sichtbarkeit der Arbeiter_innen als Stärke des Protestes hervorhebt, hat deshalb das Potenzial, eine höhere Identifikation von Externen mit den Streikenden zu produzieren. Weiterhin erleichtert diese Streikform, in Bündnisse mit anderen Protestbewegungen einzutreten. Am Beispiel der Streiks in der *gig economy* könnte sogar vermutet werden, dass die Arbeitskämpfe in der *gig economy* zukünftig wichtige Anknüpfungspunkte für städtische soziale Bewegungen bieten könnten. Beispielsweise haben die *riders* in London sich mit Anti-Gentrifizierung-Bewegungen solidarisiert. Weiterhin findet eine Vernetzung mit der Critical-Mass-Bewegung statt. In den USA haben die Proteste gegen Uber parallel mit den Aufständen gegen den „Muslim Ban“ von Trump stattgefunden. Schließlich ist ein solcher Streik auch offener, sich von anderen Protestformen beeinflussen zu lassen.

4.3 Demokratisierung der Arbeit

Die *riders* haben in vielen Städten ähnliche Forderungen vorgetragen: Sie adressieren das Thema Krankenversicherung, die Höhe und die Form der Bezahlung, aber auch die Abwesenheit von Mitbestimmungsmöglichkeiten und von transparenten Kommunikationskanälen zwischen dem Unternehmen und den *riders*.

Der zentrale Punkt, der allen Mobilisierungen von Arbeiter_innen in der Branche der Essenslieferung per App gemeinsam ist, ist die Opposition gegen plötzliche und einseitige Lohnsenkungen. Das Unternehmen kann die Löhne sehr einfach umstellen: Dafür reicht es, eine oder zwei Zeilen des Codes des Algorithmus zu ändern, oder die Nutzungsbedingungen der App anders zu gestalten. Die Kündigung erfolgt durch die Sperrung des Zugangs zur App. Durch diese Mechanismen wird ein grundlegendes Problem in diesem Bereich sichtbar, nämlich die Frage der Demokratie bei der Arbeitsgestaltung. Denn die vermeintliche Neutralität des Algorithmus verbirgt spezifische Befehle und Mechanismen, zu denen die Arbeiter_innen keinen Zugang haben.

Ferner ist das Rating-System das zentrale Instrument, das über die Einstellung und Kündigung der Arbeiter_innen der *gig economy*, aber auch der gesamten *digital economy* entscheidet. Der Rating-Mechanismus gilt als Instrument der Regulierung und Kontrolle der Märkte auf den digitalen Plattformen. Diesem System liegt die Annahme zugrunde, dass das kollektive Votum als Garantie für Authentizität und Vertrauen steht. Die Kompetenzen der Arbeitskraft werden somit messbar und mathematisch operationalisierbar gemacht. Es handelt sich allerdings um eine Illusion: Ein Beispiel hierfür sind die Rating-Dienstleistungen von Tripadvisor, die auf der Veröffentlichung und Verbreitung von Rezensionen im Bereich der Hotellerie und der Gastronomie basieren. Diese Apps haben letztlich zur Entstehung neuer Märkte beigetragen, in denen Fake-Rezensionen ver- und gekauft werden.

Die Probleme, auf die die *riders* bei ihren Mobilisierungen getroffen sind, beziehen sich nicht nur auf die arbeitsrechtliche Einordnung der Arbeiter_innen der *gig economy* oder die Bezahlung. Es geht vielmehr darum, die Willkür der einseitigen Unternehmensentscheidungen infrage zu stellen. Es geht um die Demokratie am Arbeitsplatz (Scholz 2016). Dieses Thema wurde jüngst auch durch einen Zusammenschluss von europäischen und nordamerikanischen Gewerkschaften und Arbeiter_innenorganisationen angesprochen, die am 6. Dezember 2016 die „Frankfurter Erklärung zu plattformbasierter Arbeit“ verabschiedet haben (IG-Metall 2016). Es handelt sich hierbei um einen Appell für den Schutz der Arbeiter_innen in digitalen Plattformen wie Clickworker, Amazon Mechanical Turk, Jovoto und Uber. Wie auf einem italienischen Online-Forum beschrieben wird, sind sich die Verbände, die den Appell unterschrieben haben – von Kopenhagen bis Seattle, von Frankfurt am Main bis Washington/DC, von Wien bis Stockholm – einig: „Die Digitalisierung soll weder zu wachsender Einkommensungleichheit noch zu einer polarisierten Politik beitragen. Firmen, Arbeiter_innen und Politik haben ein gemeinsames Interesse daran, dass die Vorteile der Digitalisierung weitgehend und gerecht geteilt werden. Es ist historisch nachgewiesen, dass die Teilhabe der Arbeiter_innen bei der Regulierung von

Arbeit ein funktionsfähiger Mechanismus ist. Gegen das Risiko eines digitalen Feudalismus müssen die Plattformbetreiber_innen, die Arbeiter_innen, die Gewerkschaften, die Kund_innen, die Forscher_innen und die Politiker_innen zusammen arbeiten, um demokratische Mechanismen/die Demokratie in diese neuen digitale Arbeitsplätze zu bringen“¹⁹.

5. Ausblick: Die Eigentumsfrage und der Plattform-Kooperativismus

Es wäre irreführend, die Arbeitssituation der „Giggers“ als bloße – wenn auch extreme – Zuspitzung der Prekarisierung im heutigen Kapitalismus zu betrachten. Die auf einer digitalen Plattform beruhende Arbeitsorganisation vollendet die Verwirklichung des unternehmerischen Selbst (Bröckling 2013). Das Subjekt macht sich selbst zur Ware, die es auf den neuen Plattform-basierten Märkten zu tauschen gilt. Solche Märkte können als eine Art Sonderwirtschaftszone betrachtet werden. Sie sind Orte der wirtschaftlichen Deregulierung, an denen Hyperausbeutung und räuberische Praxen der Normalzustand sind.

Die durch die Plattform geleistete Vermittlung verschleiert das Verhältnis zwischen Arbeit und Kapital. Ein extremes Beispiel davon ist die Pionierdienstleistung des Crowdfunding Amazon Mechanical Turk, die vom Amazon-Gründer Jeff Bezos als „humans-as-a-service“ oder „human API“ definiert wurde (Irani 2013; vgl. den Beitrag von Moritz Altenried in diesem Heft). API ist die Benutzeroberfläche für die Programmierung von Software, die aus Codes besteht, die bestimmte Aufgaben automatisch durchführen können. Sie bearbeiten solche Aufgaben und generieren dabei Outputs aufgrund der Inputs, die ihnen zur Bearbeitung gegeben werden. Eine „menschliche“ API kann dementsprechend als eine Art Blackbox betrachtet werden, in der Arbeiter_innen aufgrund von spezifischen Anweisungen Aufgaben gegen Geld erledigen, um den gewünschten Output zu produzieren (Bergvall-Kareborn/Howcroft 2014).

Die Besonderheit der *digital economy* liegt also darin, die Gestaltung der Inwertsetzung an einen Algorithmus bzw. die künstliche Intelligenz zu delegieren. Dem Algorithmus wird das „Management“ der Arbeitskraft zugewiesen, sodass das Unternehmen letztlich seine Profite maximieren kann (Nachtwey/Staab 2016; Strube 2016). Die Algorithmen der *gig economy* werden deshalb streng geheim gehalten und überwacht: Sie erhöhen die Profitrate, da durch sie die Überausbeutung der Arbeitskraft vorangetrieben wird und zugleich die Bildung

19 sindacato-networkers.it/2016/12/piattaforme-digitali-gig-economy-la-carta-francoforte/, Zugriff: 9.5.2017.

von Monopolstellungen von Unternehmen einfacher wird (Scholz 2016). Zugang zu diesen Algorithmen haben ausschließlich die Programmierer_innen und Personen aus den Chefetagen des Unternehmens. Die Frage nach dem Eigentum an diesen Algorithmen ist deshalb ein zentraler Punkt in den Kämpfen gegen den Plattform-Kapitalismus. Hätten die Arbeiter_innen bei Foodora Zugang zu dem Algorithmus in Open Source verfügt, hätten sie ihn nach ihren Bedürfnissen umprogrammieren können. Deshalb braucht es, um auf diesen Plattformen aktiv mitwirken zu können, die Kritik der Ideologie der *smartification* der Arbeit. Als erster Schritt ist es notwendig, diese Ideologie aufzudecken, um die politischen Entscheidungen und die Enteignungsmechanismen zu enthüllen, die hinter der scheinbaren Neutralität des Algorithmus Neutralität versteckt bleibt (Scholz 2016). Die Umkehrung dieser Rhetorik soll auch zeigen, wie das Rating-System, das eigentlich als Instrument zur Kontrolle von Apps funktioniert, das den Konsument_innen Macht über die Algorithmen geben soll, nicht zweckmäßig ist, um der räuberischen Struktur dieser Plattformen etwas entgegenzusetzen. Das Rating gehört ja zur Plattform selbst. Denn die Möglichkeiten, die durch neue Technologien eröffnet werden, sind wiederum der Kontrolle und der Herrschaft des Kapitals unterworfen.

Andererseits scheinen sowohl der Versuch, alleine durch Mitbestimmungsmechanismen die Märkte, in denen diese Plattformen agieren, zu regulieren, als auch die Wiederbelebung luddistischer Visionen, kontraproduktiv. Beide Ansätze halten die Arbeiter_innen davon ab, die Befreiungspotenziale solcher neuen Technologien zu anerkennen und sich anzueignen. Diese beiden Perspektiven schließen die Chance aus, Dispositive und Mechanismen zu schaffen, die die Kontrolle der Algorithmen kollektiv durch die Arbeiterschaft ermöglichen soll²⁰. Wie Autor_innen wie Trebor Scholz jüngst argumentierten, bieten die Technologien 4.0 die Möglichkeit, ein plattformbasiertes Genossenschaftswesen aufzubauen, das im Sinne der solidarischen Ökonomie die Mechanismen der Ausbeutung und der Kontrolle durch Algorithmen umkehren sollen (Scholz 2016).

In diesem Artikel wurde der Fokus auf die Streiks gelegt, die die *riders* des Foodora Unternehmens in Turin durchgeführt haben. Der Protest der italienischen Arbeiter_innen ist allerdings nicht der einzige Fall von Arbeitskonflikten im Bereich der *gig economy*. Vielmehr sind ähnliche Proteste auch in London, Leeds, Paris und New York entstanden. Wir haben versucht, uns auf die wichtigsten Punkte zu konzentrieren, die auf neue Formen des Konfliktes hinweisen, und neue Spielräume für die Organisation der Arbeiter_innen schaffen könnten.

20 Eine Koalition von Vereinen, die „Coalizione 27F“, veröffentlichte 2015 eine Erklärung, in der wichtige Vorschläge zur Demokratisierung der Arbeit auf digitalen Plattformen aufgelistet wurden.

Obwohl auf viele der Forderungen des Streiks nicht eingegangen wurde, zeigt er, dass in der digitalen Wirtschaft neue Formen des Protests notwendig sind. Die Gewerkschaften sollten sich darum aufgefordert fühlen, ihre eigene Rolle bei der Vertretung der Arbeiter_innen in der *gig economy* zu reflektieren, und Schritte zu begehren, um die Bedürfnisse dieser Gruppe stärker aufzunehmen.

Der Algorithmus erweist sich dabei als zentraler Knotenpunkt, aus dem sowohl Ausbeutung als auch Widerstand hervorkommen. Ferner scheint der Streik im Bereich der *gig economy* ein gesellschaftlicher Streik zu sein, bei dem die im heutigen Kapitalismus stattfindende Verschmelzung zwischen Arbeits- und Lebenszeit in den Protest vereinnahmt wird. Der Arbeitsplatz für die Riders ist die ganze Stadt. Der Streik kann daher als eine Form der Wiederaneignung der Stadt und des öffentlichen Raums betrachtet werden.

Schließlich werfen die Foodora Streiks die Frage nach der Demokratisierung der Arbeit in der digitalen Wirtschaft auf. Der Artikel legt nahe, dass eine mögliche Antwort auf diese Fragen in der Entstehung von plattformbasierten Genossenschaften liegen könnte. Die Frage des Eigentums an den Algorithmen des Plattformkapitalismus ist dabei entscheidend, denn die Algorithmen sind die wesentlichen Produktionsmittel der digitalen Wirtschaft. Die Debatte über den „Plattform Cooperativism“ ist noch offen. Es scheint aber sinnvoll, diese Debatte mit den Diskussionen über neue „digitale“ Protestformen zu verbinden, um ein umfassenderes Bild der gegenwärtigen Infrastruktur des digitalen Widerstandes zeichnen zu können. Die Analyse der Ausbeutungsdynamiken und der Protestformen im digitalen Kapitalismus ermöglicht es, erste Schritte zur Überwindung des Kapitalismus im digitalen Zeitalter zu gehen.

Literatur

- Absenger, Nadine/Ahlers, Elke/Herzog-Stein, Alexander u.a. (2016): Digitalisierung der Arbeitswelt!? In: *Hans-Böckler-Stiftung, Mitbestimmungsförderung Report*, Nr. 24.
- Allegri, Giuseppe/Bronzini, Giuseppe (2015): *Libertà e lavoro dopo il Jobs Act. Per un garantismo sociale oltre la subordinazione*. Roma.
- Aloisi, Antonio (2016): Commoditized Workers. Case study research on labour law issues arising from a set of „on-demand/gig economy“ platforms. In: *Comparative Labour Law & Policy Journal*, 37.
- Aust, Andreas/Holst, Hajo (2006): Von der Ignoranz zur Organisierung? : Gewerkschaftliche Strategien im Umgang mit atypisch Beschäftigten am Beispiel von Callcentern und Leiharbeit. In: *Industrielle Beziehungen: Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management* 13(4): 291-313.
- Bergvall-Kåreborn, Brigitta/Howcroft, Debra (2014): Amazon Mechanical Turk and the Commodification of Labour. In: *New Technology, Work & Employment*, 29(3): 213-233.
- Brinkmann, Ulrich/Choi, Hae-Lin/Dörre, Klaus u.a. (2008): *Strategic Unionism. Aus der Krise zur Erneuerung? Umriss eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden.
- Bröckling, Ulrich (2013): *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt/M.

- Bruno, Roberto (2012): *Breve storia del sindacato in Italia. Lavoro, conflitto ed emancipazione*. Roma.
- Candeias, Mario (2008): Die neuen Solo-Selbstständigen zwischen Unternehmergeist und Prekarität. In: *PROKLA* 38(1): 65-81.
- Cherry, Miriam (2011): A Taxonomy of Virtual Work. In: *Georgia law review*, 45(4): 951-1013.
- Ciccarelli, Roberto (2017): „È il capitalismo digitale, baby“ (13.02.2017). URL: <https://www.che-fare.com/capitalismo-digitale-baby/>, Zugriff: 9.5.2017.
- Clash City Workers (2016): „Foodora et labora: l'altra faccia dei pasti a domicilio si chiama sfruttamento“ (12.10.2016). URL: <http://facciamosinistra.blogspot.de/2016/10/foodora-et-laboralaltra-faccia-dei.html>, Zugriff: 9.5.2017.
- De Stefano, Valerio (2015): The rise of the „just-in-time workforce“: on-demand work, crowdwork and labour protection in the „gig-economy“. In: *Conditions of Work and Employment Series, OIL*, n. 71.
- Dribbusch, Heiner (2009): Streik-Bewegungen. Neue Entwicklungen im Arbeitskampf. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 22(4): 56-66.
- Dyer-Witthof, Nick (2013): Red planty platforms. In: *Culture Machine*, Nr. 14.
- Feltrin, Paolo/Carrieri, Mimmo (2016). *Al bivio: lavoro, sindacato e rappresentanza nell'Italia di oggi*. Roma.
- Hirsch-Kreinsen, Hartmut (2016): Zum Verhältnis von Arbeit und Technik bei Industrie 4.0. In: *ApuZ* 18-19.
- IG Metall (2016): „Frankfurter Erklärung zu plattformbasierter Arbeit Vorschläge für Plattformbetreiber, Kunden, politische Entscheidungsträger, Beschäftigte und Arbeitnehmerorganisationen“. URL: https://www.igmetall.de/docs_20161214_Frankfurt_Paper_on_Platform_Based_Work_DE_1c33819e1e90d2d09e531a61a572a0a423a93455.pdf, Zugriff: 9.5.2017.
- INPS (2016): Dati sui nuovi rapporti di lavoro, report mensile dicembre-gennaio 2016. In: *Osservatorio del precariato*.
- Irani, Lili (2013): The Cultural Work of Microwork. In: *New Media & Society*, 0(0): 1-20.
- Mason, Paul (2015): *Postcapitalism. A Guide to Our Future*. London.
- Mattoni, Alice (2012): *Media Practices and Protest Politics: How Precarious Workers Mobilise*. London.
- Mengay, Adrian; Pricelius, Maik (2016): Digitalisierung der Arbeit, Industrie 4.0 und der schwierige Weg zu einer Mitbestimmung 4.0. In: Stary, Patrick (Hg.): *Digitalisierung der Arbeit. Arbeit 4.0, Sharing Economy und Plattform-Kooperativismus*. Berlin.
- Mezzadra, Sandro/Neilson, Brett (2013): *Border as Method, or, The Multiplication of Labor*. Durham.
- Nachtwey, Oliver/Staab, Philipp (2016): Die Avantgarde des Kapitalismus. In: *Mittelweg* 36: 59-84.
- Negri, Toni (1979): *Dall'operaio massa all'operaio sociale. Intervista sull'operismo*. Verona.
- Srnicek, Nick (2017): *Platform Capitalism*. Cambridge.
- Scholz, Trebor (2016): *Overworked and Underpaid: How Workers Are Disrupting the Digital Economy*. Cambridge.
- Scholz, Trebor (2016): *Platform Cooperativism. Challenging the Corporate Sharing Economy*. New York.
- SI Cobas (2016): „Foodora: alcune domande, una certezza!“ (13.10.2016), URL: sicobas.org/news/2501-torino-foodora-alcune-domande-una-certezza, Zugriff: 9.5.2017.
- Smith, Rebecca/Leberstein, Sarah (2015): Rights on Demand: ensuring workplace standards and worker security in the on-demand economy. In: *NELP (National Employment Law Project)*, Sept. 2015. URL: nelp.org/content/uploads/Rights-On-Demand-Report.pdf, Zugriff: 9.5.2017.

- Strube, Sebastian (2016): „Unused value is wasted value“ – Von der Sharing Economy zur *Gig Economy*. In: Stary, Patrick (Hg.): *Digitalisierung der Arbeit. Arbeit 4.0, Sharing Economy und Plattform-Kooperativismus*. Berlin.
- Thornley, Carole/Jefferys, Steve/Appay, Beatrice (2010): *Globalization and Precarious Forms of Production and Employment Challenges for Workers and Unions*. Cheltenham.
- Tiraboschi, Michele (2006): Le riforme del mercato del lavoro dell'ultimo decennio in Italia: Un processo di liberalizzazione? In: *Adapt Working Papers*, 38.
- Tridico, Pasquale (2014): Riforme del mercato del lavoro, occupazione e produttività: un confronto tra l'Italia e l'Europa. In: *Sindacalismo*, 28: 61-92.



Inhalt u.a.:

Wladimir Medem, Die nationale Frage und die Sozialdemokratie
Egon Günther, Revolutionäre Deserteur aus Italien während des „Großen Krieges“

Hartmut Rübner, Anarcho-Syndikalistische Transformationsvorstellungen nach der Novemberrevolution
Hartmut Rübner, Die FAUD in der Wirtschaftskrise seit 1930

Gerhard Hanloser, Arthur Lehnings Kritik am Bolschewismus

Václav Tomek, Anarchismus in Konfrontation mit der Realität

Boris Souvarine, Schwarzer Oktober
Charles Jacquier, André Prudhommeaux und der Reichstagsbrand

Rezensionen und Hinweise

ISBN 978-3-88663-420-0 808 S. 28,00 €

Bezug über den Buchhandel oder die Redaktion: wobarchiv@gmx.de